

III.B.1.14

Themen der antiken Kultur und Geschichte

Seneca und der sinnvolle Umgang mit (Lebens) Zeit – *Non scholae, sed vitae discimus*

von Dr. Benedikt Simons



© RAABE 2024

© atg images/j. Sorges

Non scholae, sed vitae discimus! – Einer der wohl meistmissverstandenen Sätze Senecas. In der Überprüfung einer Polemik gegen den Sinn der Alten Sprachen in der Schule erfahren die Schülerinnen und Schüler die Risiken oberflächlicher Auseinandersetzung mit Texten – und damit die Sinnfälligkeit sorgfältiger Lektüre im altsprachlichen Unterricht – und setzen sich so intensiv mit der Frage einer sinnvollen Nutzung von (Lebens)Zeit auseinander.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	10.–13. Klasse
Dauer:	11 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	1. Textkompetenz: Kenntnisse von Gattungen der Briefliteratur (epistulae morales), Nachweisen und Einordnen von signifikanten Merkmalen dieser Gattung. 2. Kulturkompetenz: Erfassen und kritisches Beurteilen maßgeblicher Verhaltensnormen römischen Denkens
Thematische Bereiche:	Philosophie, Religion

Fachliche Hinweise

Wohl einer der bekanntesten Aphorismen der Antike

„*Non scholae, sed vitae discimus*“. Als der stoische Philosoph, Erzieher und Regent Neros, L. Annaeus Seneca (4 (?) – 65 n. Chr.) mit diesem Aperçu die 106. *epistula ad Lucilium* beschloss, hat er sich zu dieser prägnanten Wortwahl sicherlich bewusst entschlossen. Doch es dürfte ihm kaum bewusst gewesen sein, welche Verbreitung diese fünf Worte noch fast 2000 Jahre nach seinem Tod finden werden. Schulen schmücken sich mit ihnen als Wahlspruch, bei You Tube lässt man sich über 40 Minuten darüber aus, und in den Duden haben sie es auch geschafft. Insofern verwundert es nicht, wenn diese Worte sich gleichsam aus dem inhaltlichen und argumentativen Kontext, in den sie ihr Autor innerhalb des 106. Briefes eingefügt hat, verselbständigt und geradezu ein „Eigeneben“ entwickelt haben. Und in einer Zeit nach dem Paradigmenwechsel in der Bildungs- und Schulpolitik zu einer pragmatischen und praxisorientierten Ausrichtung schulischer Inhalte scheinen diese Worte ohne den Kontext geradezu prophetisch: Schule solle eben nicht materiell unverwertbare und derart nutzlose Inhalte vermitteln, sondern auf die in diesem Sinne praktische Bewältigung des Lebens fast im Sinne einer Berufsausbildung vorbereiten. So ist es geradezu konsequent, wenn die Gegner der Alten Sprachen diese Worte instrumentalisieren und gleichsam die Autorität antiker Erkenntnisse, insbesondere eines derart berühmten Philosophen, der sich auch noch in der Lenkung des römischen Imperiums bewährt hat – eine weiterreichende Praxiserfahrung kann es kaum geben – gegen den Unterricht derselben Sprache richten. Doch die präzise Lektüre des Briefes durch die Übersetzung zeigt, dass Seneca ebendies genau *nicht* meinte, sondern gerade der Auseinandersetzung mit solchen Inhalten, die eben *nicht* der praktischen Umsetzung und materiellen Verwertung dienen, das Wort redete, um durch die Reflexion der eigenen (geistigen) Fähigkeiten und der eigenen Persönlichkeit die Möglichkeit zu geben, das Leben in welchen konkreten Situationen auch immer zu bewältigen. So führt dieser Brief zu einer grundlegenden Frage Senecas, nämlich dem sinnvollen Umgang mit der dem Menschen zur Verfügung gestellten (Lebens)Zeit, den er in einer Reihe von Briefen thematisiert hat. Bezeichnenderweise im Eröffnungsbrief aller *epistulae morales ad Lucilium* fordert er, diese Zeit mit Philosophie zu verbringen, mit ebenjener Selbstreflexion, wozu er seinen Leser durch die konkreten Fragestellungen in den folgenden 123 Briefen anleiten soll. Doch Seneca geht eben nur von konkreten Fragen oder Situationen des Alltags aus, um grundlegende und allgemein gültige Normen einer sinnvollen Lebensführung zu entfalten. Um verwertbare Anwendung oder die konkrete Umsetzung effektiverer Kommunikation für eine bessere materiell definierte Lebensqualität geht es ihm gerade nicht. Innerhalb eines solchen Rahmens wäre die Lektüre von 124 Briefen über Philosophie und moralische Grundfragen geradezu absurd. Aber auch auf einer methodischen Ebene führt die polemische Instrumentalisierung der fünf Worte zu einer grundlegenden Kompetenz: Sie zeigt nämlich, welche Auswirkungen eine kontextlose und oberflächliche Lektüre von Kurzbotschaften haben kann. Die Argumentation in dieser Form bricht zusammen, wenn man a) den konkreten Kontext des 106. Briefes sorgfältig und präzise mittels der Kompetenz des Übersetzens liest und sich b) den weiteren Kontext im Briefkorpus Senecas durch die präzise und sorgfältige Lektüre des Übersetzens erarbeitet. Gerade in einer Zeit, in der junge Menschen von oberflächlichen Kurznachrichten und deren flachen Rezeption geflutet werden, kann diese Erfahrung aus dem altsprachlichen Unterricht kaum hoch genug geschätzt werden.

Didaktisch-methodische Hinweise

Zur Auswahl der Medien und Texte

Der Einstiegstext (M 1) ist eine Polemik gegen den Unterricht der lateinischen Sprache, basierend auf dem Vorwurf, er sei unnützer Ballast, wobei Nutzen in einem rein materiell utilitaristischen Sinne definiert ist. Im Schluss beansprucht der Autor gerade Senecas Worte als Instrument, um die Nutzlosigkeit altsprachlichen Unterrichts durch dessen literarische Autorität herauszukehren. Der zweite Text aus der *Politeia* des Aristoteles dient genau dem Zweck (M 2), zunächst den Begriff des Nutzens zu definieren und damit den Eingangstext klarer einzuordnen. Auf der anderen Seite ist dadurch auch ein gewisser Einstieg in die philosophische Thematik geschaffen, um sich dann der Übersetzung des 106. Briefes Senecas zu widmen (M 3/M 4). Um die zentrale Fragestellung Senecas, den sinnvollen Umgang mit (Lebens)Zeit weiter zu vertiefen, sollen weitere Stellen aus den Briefen herangezogen werden. Zu diesem Zweck bietet der Eröffnungsbrief des Corpus, *ep. 1*, eine gute Ausgangssituation, denn er mahnt die (Lebens)Zeit sinnvoll und bewusst auszufüllen (M 5). Die weiteren Passagen beantworten die Frage, wie konkret die Lebenszeit bewusst und sinnvoll genutzt werden kann. *Ep. 41* beschäftigt sich mit dem Weg zu einer *bona mens*, die in *ep. 106* eine entscheidende Rolle spielt (M 6), *ep. 95* thematisiert den rechten Umgang mit Lehrvorschriften (*praecepta*) auf dem Weg zur *beata vita*, mithin das Verhältnis zwischen Inhalten der *schola* und ihren Auswirkungen auf die *vita* (M 7). Und in *ep. 58* ergibt sich insofern eine Parallele zu *ep. 106*, als dass Seneca erneut ein augenscheinlich unnützes Thema präsentiert, hier aber im Gegensatz zu *ep. 106* daraus einen moralischen Nutzen zieht (M 8). Die LEK schlägt bewusst einen Bogen zu Senecas Schrift *de beata vita*, in der gleichsam zusammenfassend die einzelnen Gedanken aus den *epistulae morales* erfasst werden.

Zur Lerngruppe und curricularen Vorgaben

Die Materialien sind gedacht in der Lektürephase nach vier Jahren Latein als Einstieg in die Auseinandersetzung mit philosophischer Literatur, hier in erster Linie mit der Briefliteratur. Wie oben gesehen wird aber auch die Gattung der Lehrschriften (Senecas) wenigstens gestreift. Da Seneca gemeinhin in den meisten Bundesländern als Schulautor obligatorisch und sinnvoll ist, ergibt sich die inhaltliche Ausrichtung allein auf diesen Autor. Die Reihe eignet sich daher gut für den Einstieg in die Seneca-Lektüre in der Oberstufe.

Zu den Methoden

Da die Kritik an der Polemik gegenüber dem Sinn des altsprachlichen Unterrichts vor allem darauf basiert, dass der Autor der Polemik Seneca offenkundig nicht gelesen hat, liegt der methodische Schwerpunkt dieser Reihe auf ebendieser Kompetenz, dem **sorgfältigen Lesen** und der Kontextualisierung von Leseinhalten. Dieser Schwerpunkt liegt auch darin begründet, dass die Schülerinnen und Schüler auf der einen Seite mit einer immensen Flut an Informationen konfrontiert sind, aber auf der anderen Seite diese Informationen zunehmend durch kurze und/oder verkürzte Textfragmente ohne Zusammenhang übertragen werden. Auch die Verarbeitung der Sentenz Senecas in der Polemik basiert auf ebendiesem Defizit, ohne den Kontext und ohne Kenntnisse über den Autor wird letztlich auch eine Kurznachricht, die – wie oben skizziert zugegebenermaßen über die Jahrhunderte offenbar ein Eigenleben entwickelt hat –, als angeblich authentischer Beleg genutzt, um die eigene Argumentation gleichsam durch den Mund der angegriffenen Gegner zu stärken. Im Kontrast dazu sollen die Schülerinnen und Schüler erkennen, wie entscheidend eine sorgfältige Lektüre und Kontextualisierung solcher (Kurz)Nachrichten sind und damit, gleichsam auf einer subtileren Ebene, wie sinnvoll die mühsame und präzise Lektüre einer Übersetzung im Lateinunterricht gleich-